

Bluesgeschichten: Yvonne Moore und Mat Callahan spielen auf dem Kammgarnhof

Janis Joplin am Lindli

Dass sie gut singen kann, merkte Yvonne Moore erst, als man es ihr sagte. Heute singt die Schaffhauserin mit ihren Blues- und Folkprojekten gegen die Tendenz des «Stardoms» an: Musik soll Allgemeingut sein.

■ Andrina Wanner

Als sie einmal gefragt wurde, ob ihr als Backgroundsängerin Joe Cocker oder Udo Jürgens besser gefallen hätte, antwortete Yvonne Moore: «Sie meinen, von hinten?»

Seit sie mit 20 Jahren, damals noch als Yvonne Murbach, Leadsängerin ihrer ersten Band «Bluesfinger» geworden war, stand die Schaffhauserin auf vielen Bühnen, trat im Fernsehen auf (zum Beispiel als Janis-Joplin-Imitatorin in Rudi Carrells Show «Lass dich überraschen») und

arbeitete mit Musikern wie Polo Hofer, George Gruntz oder eben Joe Cocker und Udo Jürgens zusammen.

Am liebsten aber war ihr die Zeit, als sie zusammen mit Sina und Claudia Boggio von Studio zu Studio zog, um Arrangements für verschiedene Musiker einzusingen: «Man nannte uns das «Trio Nebel-schwaden». Wir kamen extrem gut miteinander aus und waren perfekt eingespielt, alles passte.» Eine Arbeit, die Moore heute vermisst. Die Aufnahmekultur von früher sei auseinandergefallen, alles habe

sich verschoben: «Damals machte man noch kein Copy-and-paste, alles wurde nacheinander eingesungen. Leider ist das heute nicht mehr gefragt.» Umso mehr konzentriert sich die 54-Jährige nun auf das Wesentliche: die Musik selbst. «Die Lieder sollen zum Leuchten gebracht werden. Mein Geschenk an die Musik ist meine Stimme.»

Nette Polizisten

Aufgewachsen ist Yvonne Moore auf der Ortsgrenze zwischen Neuhausen und Schaffhausen – der Boden gehörte zu Neuhausen, die Postadresse zur Stadt. Das erwies sich als Vorteil, als Moore einmal mit ihrer Band ein Konzert im Garten spielte und sich jemand in seiner Ruhe gestört fühlte. Die Polizei jedenfalls wusste nicht so recht, von welcher Seite sie nun anmarschieren sollte – und der Neuhauser Polizist, der schliesslich anrückte, war wohl ein Fan: «Er liess sich Zeit und uns noch eine Weile weiterspielen.»

Yvonne Moore weiss, wie man Geschichten erzählt. Man hört ihr gerne zu. Am liebsten, wenn sie hinter dem Mikrofon steht: «Ich möchte die Musik von der Bühne holen und ins Publikum tragen – Musik verbindet, führt Kulturen zusammen, hilft zum besseren Verständnis.» Und das sei auch der Grund, warum sie immer wieder auf der Bühne stehe, nebst dem, dass man ihr sage, sie solle doch bitte wiederkommen: «Solange mich das Publikum hören will, singe ich.» Die Musik werde so zum Allgemeingut – eine Gegenentwicklung zur Tendenz, die Musik als Produkt über eine personifizierte Figur zu verkaufen versucht. Sie mache Musik der Musik wegen, so Moore: «Ich möchte die Musik am Leben erhalten, sie als Aktivität zeigen und das Publikum einbeziehen.»

«Alle hörten mir zu»

Eine Einstellung, die sich schon früh abzeichnete: Erst in ihren Teenagerjahren wurde sich Yvonne Moore wirklich bewusst, wie gut sie tatsächlich singen konnte. Sie erklärt es so: «Meine Stimme



Yvonne Moore macht Musik der Musik wegen: «Die Lieder sollen zum Leuchten gebracht werden. Mein Geschenk an die Musik ist meine Stimme.» Foto: Peter Pfister



Yvonne Moore mit ihrer Band «Bluesfinger» in den 80ern mit Olaf Breuning (Harmonika), Chrigel Burkhard (Gitarre) und Jean-Charles Reber (Bass). Foto: az-Archiv/Heini Lanz

hat mich zur Musik geführt, nicht umgekehrt.» Sie habe immer gern gesungen und nie Probleme gehabt, vor Leuten aufzutreten. «Wenn ich also zum Beispiel in der Schule vor der ganzen Klasse einen Aufsatz vorlesen musste, hatte ich davor keine Angst – anders als die meisten anderen.»

Als sie älter wurde, traf sie sich an den freien Nachmittagen mit ihren Freunden am Lindli, manchmal brachte jemand ein Musikinstrument mit und man sang dazu. Moore liebte Janis Joplin und die Folk-Hymne «House of the Rising Sun»: «Als ich zu singen begann, merkte ich, wie die anderen rundherum aufhörten und nur noch mir zuhörten. Damals begriff ich, dass meine Stimme die Aufmerksamkeit der Leute auf sich ziehen konnte.» Ähnliches sei ihr auch an anderen Orten passiert, zum Beispiel in Griechenland. Yvonne Moore war siebzehn, sass am Strand und sang mit geschlossenen Augen «Me and Bobby McGee». «Erst als ich die Augen wieder öffnete, bemerkte ich die vielen Leute, die um mich herumstanden und mir zuhörten.»

«Ach, noch so jung?»

Viele Karrieren beginnen im Kinderzimmer mit Gitarre und selbst geschriebenen Songs. Und bei Yvonne Moore? «Ja, das habe ich auch gemacht. Allerdings nicht in meinem, sondern im Zimmer meines Bruders – der hatte eine Stereoanlage mit Mikrofoneingang. Und natürlich war es mir verboten, auch nur einen Schritt

in sein Zimmer zu machen.» Der Bruder spielte Gitarre, und so jamten die beiden ab und zu: «Daraus entstand die Idee, dass ich ja eigentlich Gesangsunterricht nehmen könnte statt der Klavierstunden, für die ich mich sowieso nie richtig begeistern konnte.» Also begann Yvonne Moore eine klassische Gesangsausbildung – in einem Alter, in dem man sich nicht zwingend für klassische Musik interessiert. Es sei denn, die Lehrperson kann begeistern: «Meine Lehrerin war super. Als ich das erste Mal an ihrer Tür klingelte, öffnete sie, schaute mich an und stellte lediglich fest, wie jung ich doch noch sei.»

Neben den Gesangsstunden absolviert Yvonne Moore die Diplommittelschule und anschliessend eine Ausbildung zur Detailhandelsangestellten: «Mein Père bestand darauf, dass ich etwas Handfestes lerne.» Zu ihrer ersten Band kam sie dann eher zufällig. Der Musiker Olaf Breuning hatte ein Inserat aufgesetzt: Musiker gesucht zwecks Gründung einer Bluesband. Diese fand sich, es fehlte nur noch eine Sängerin. Zufällig hatte Yvonne Moore einen (ebenso durch Zufall entstandenen) Auftritt im Mosergarten. Sie war wohl sehr überzeugend – die «Bluesfinger» jedenfalls luden sie in eine Probe ein.

Es folgte eine vielseitige und erfolgreiche Karriere als Musikerin. Hat sich das alles einfach ergeben? Ja, tatsächlich, sagt Yvonne Moore: «Damals ging es ja wirklich um die Musik und nicht darum, wie man aussieht und wie man am besten vermarktet werden kann.» Heute müsse

sie sich überlegen, ob sie überhaupt noch CDs produzieren oder besser gleich neue Formen suchen sollte. Vinylplatten zum Beispiel, die ja wieder schwer im Kommen sind. Von den Veränderungen in der Musikwelt lässt sich die Sängerin aber nicht beirren. Früher habe man noch mehr darauf geachtet, ein Album als Ganzes zu arrangieren: «Man zog einen Bogen, wie in einem Buch die Kapitel. Ich arbeite immer noch so und versuche, ein Gesamtbild zu schaffen.»

Der Blues sitzt tief

Momentan ist Yvonne Moore unter anderem mit ihrem Mann Mat Callahan im Duett unterwegs und bringt alte Folksongs auf die Bühne. Die Programme heissen «Songs of Slavery and Emanzipation», «James Connolly – Songs of Freedom» oder «Hard Hitting Songs for Hard-Hit People».

Der Blues zieht sich wie ein roter Faden durch das musikalische Leben der Sängerin. Warum eigentlich? Der Musikstil als Teil der afroamerikanischen Folklore stammt aus dem Süden der USA – nicht nur geografisch ziemlich weit weg vom beschaulichen Schaffhausen. Das sei richtig, so Yvonne Moore: «Man muss aber auch verstehen, dass diese Musik einen berühren kann, ohne ihre Ursprünge zu kennen.» Der Blues sei in ihr drin, schon immer gewesen: «Er hat etwas mit meiner Lebensauffassung zu tun, mit meinem sozialen Wesen und damit, wer ich bin und wie ich funktioniere. Es ist diese Musik, die am meisten Resonanz in mir auslöst.»

Im Süden der USA war Moore noch nie, eine Reise nach Mississippi oder Louisiana steht aber weit oben auf ihrer To-do-Liste: «Lange dachte ich, es wäre nicht so wichtig, weil ich diese Musik autodidaktisch gelernt habe. Aber ich will sehen, wo der Blues herkommt.» Und seit sie durch ihren Mann, der aus San Francisco stammt, viel in den USA unterwegs sei, wisse sie, was es heisst, an die Ursprünge der Musik zurückzukehren, die einen berührt: «Ich hoffe, dort den Boden unter meinen Füssen vibrieren zu spüren.»

Ihr nächster Auftritt führt Yvonne Moore in heimliche Gefilde: Zusammen mit ihrem Partner Mat Callahan bringt sie am Samstag, 26. August, ein Programm aus Blues- und Folksongs auf die Kammgarnhof-Bühne. Das legendäre Hoffest mit Foodständen und Barbetrieb beginnt um 17 Uhr, Yvonne Moores Auftritt ist für 18.30 Uhr angesagt.